



## Ein inspirierendes Lehr- und Lernfeld

Der DAKBT ist aus dem Interesse entstanden, die KBT-Methode lehr- und lernbar zu machen. In den sechziger und siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts gab es viele Versuche Körpererfahrungen in die Psychotherapie mit einzubeziehen. So finden wir in der Vorgeschichte des Vereins viele Frauen und einige Männer, die z. B. zu Miriam Goldberg führen und dort aufregende und überraschende Erfahrungen mit der leiblichen Wahrnehmung machten. Man experimentierte viel mit den in den Grundzügen von Elsa Gindler entwickelten „Übungen ohne Übung“. Dies fand in einem gesellschaftlichen Kontext des Aufbruchs statt, alte, auch im Leiblichen deutliche Strukturen von Unterdrückung und Starre wurden in Frage gestellt und sollten überwunden werden. Beschreibungen der ersten KBT-Kurse in Lindau muten aus heutiger Sicht manchmal skurril an. Man wusste noch nicht so recht, was man da tat und folgte dem freien Einfall. Jede und jeder nahm sich das heraus, was in der eigenen Praxis verwertet werden konnte. Allmählich wuchs aber das Bedürfnis, besser zu

verstehen, was in der Arbeit vor sich ging und was die Körpererfahrungen bewirkten. Ursula Kost sammelte einen Kreis von Menschen, denen dies ein Anliegen war. Um einige zu nennen: Christine Gräff, Erich Franzke, Anne Henning, Lucie Lenz, Elga Dilthey, Thea Schönfelder. Der formale Rahmen wurde 1977 durch die Vereinsgründung geschaffen.

Ursula Kost sagte dazu in einem Interview, das sie der Zeitschrift des DAKBT 1989 gab:

*„Die Überlegungen waren damals die, dass wir das Ganze nicht weiter als schöne Privatsache ansehen wollten. Es war damals noch so, dass jeder noch nach Hause gegangen ist, und das, was ihm gut gefallen hat, in seiner Arbeit mit einbezogen hat, mehr spielerisch. Es war uns inzwischen klar geworden, dass KBT eine sehr ernsthafte Angelegenheit ist und sehr viele Möglichkeiten darin stecken. Es war wohl 1974 und da haben wir schwerpunktmäßig schon geklärt, dass es um Bewegung sowohl im Äußeren als auch im Innern geht, dass biografisches Material dadurch*



Evelyn Schmidt

*angestoßen wird, dass die schöpferische Seite neu belebt wird, und dass das Spiel eine zentrale Bedeutung hat, dass die Objekte, die wir verwenden, sehr viel an Symbolgehalt haben, dass sie bestimmte Abläufe in Gang setzen, und immer wieder ging es darum, welchen Stellenwert hat das Gespräch dabei.“*

Interview mit Ursula Kost anlässlich ihres 70. Geburtstags, veröffentlicht in der Zeitschrift des DAKBT, Nr.18, November 1989

Helmuth Stolze nahm eine Gegenposition ein. Er fürchtete, dass die Methode zu sehr festgelegt würde, wollte eher eine freie Weiterentwicklung. Letztlich nahm er aber an allen inhaltlichen Aufgaben teil. Seine ausführlichen schriftlichen Stellungnahmen zu Fragen der Weiterbildung waren oft konträr zur Mehrheitsmeinung und belebten die Diskussionen. Gerade in dem Spannungsfeld von Strukturierung und Festlegung einerseits und Freiheit und Individualität andererseits entwickelten sich die Lehre und das Lernen gut. Diese „Grundspannung“, wohl auch in der Methode begründet, bestimmt auch heute die Diskussionen

bei den Lehrenden, z. B. bei der Frage ob und wie die Akademisierung sich auf die Methode auswirken würde. Einerseits der Wunsch, die Methode mehr mit wissenschaftlicher Sicht zu verbinden und andererseits Befürchtungen, dass die Lebendigkeit Schaden nehmen könnte.

Die ersten Weiterbildungsordnungen waren schon in verschiedene Abschnitte gegliedert und es entwickelten sich die ersten Methodik- und Theorie-Praxis-Seminare. Dabei gingen die verschiedenen Lehrbeauftragten oft nach ihrer persönlichen Vorliebe vor. Um ein Curriculum zu erstellen, das für alle Gültigkeit hat, mussten viele Individualitäten unter einen Hut. Es gelang in einem längeren Prozess. Eigene Positionen und therapeutische Vorgehensweisen mussten offen gelegt, diskutiert und abgeglichen werden, bis ein für alle Lehrenden tragfähiges Konzept entstand. In dieser Zeit wurde aus einer Ansammlung von Lehrbeauftragten ein Lehr-Team, das dafür verantwortlich ist, dass alle Lehrinhalte im Zweijahresrhythmus angeboten werden. Das Curriculum wurde mehrfach

überarbeitet, ist aber in seinen Grundzügen bis heute gültig. Bei der Festlegung von Lehrinhalten ging es auch um den Wunsch nach Anerkennung der Methode als eigenständiges psychotherapeutisches Verfahren.

Findet man in verwandten Methoden oft einen Gründer, eine Gründerin, so ist die KBT ein gemeinsames Werk. Der Name geht zwar auf Helmuth Stolze zurück und sein Einfluss auf die Methode ist nicht zu unterschätzen. So war er es, der die ersten Texte dazu veröffentlichte und theoretische Sichtweisen vorstellte. Die Vereinsgründung war aber der Rahmen und implizite Auftrag für das Zusammenwirken unterschiedlicher Persönlichkeiten mit unterschiedlichen theoretischen Beheimatungen. Die Arbeitsergebnisse werden der Öffentlichkeit im Verein zugänglich gemacht und müssen in der Diskussion mit den zertifizierten Mitgliedern und den WeiterbildungskandidatInnen begründet und eventuell korrigiert werden. Die Lernenden sind insgesamt auch weniger an eine „Meisterin“ gebunden, sondern mehr gleichberechtigt im Lernprozess. Auch die Lernenden, die in der Regel einen Grundberuf haben, bringen ihr Wissen und vor allem ihre Interessen mit in die Weiterentwicklung der Methode ein. So entstanden auch auf Anregung der Vereinsöffentlichkeit neue Schwerpunkte und Seminare.

Lehren und Lernen sind im DAKBT gut aufgehoben. Die durch den Verein gegebene Struktur ermöglicht immer wieder neuhinzusehen, Veränderungen vorzunehmen, im Fluss zu bleiben. Die in der Methode wirksamen Pole des

Schöpferischen, Experimentellen und des Wissens und der Regeln sind auch in der Weiterentwicklung der Methode und der Lehre gut im auch konflikthafte Spiel miteinander. Aktuell können wir dies bei der Veränderung der Prüfungsordnung erleben.

Für mich persönlich ist der DAKBT seit über dreißig Jahren ein inspirierendes Lehr- und Lernfeld. Ich erinnere mich gerne, wie ich als junge angehende KBT-Therapeutin sehr begeistert von der Methode war. Ich fühlte mich in meinen Bedürfnissen und meinen Fähigkeiten immer gut gesehen und traf auf viel Offenheit für meine Ideen. Als Lehrbeauftragte schätze ich das Zusammenwirken mit anderen, die manchmal anstrengenden, aber auch belebenden Kontakte mit den anderen Lehrbeauftragten. Ich gestalte gerne neue Seminare und freue mich, wenn die Teilnehmenden Antworten auf ihre Fragen finden und mit neuen Erkenntnissen nach Hause gehen. Besonders liebe ich aber meine Arbeit als Supervisorin. Die Teilnehmenden kommen aus verschiedenen Arbeitsfeldern und Berufsgruppen, was den fachlichen Austausch bereichert und belebt. Ich bin teilweise schon über viele Jahre mit einigen Teilnehmerinnen verbunden und konnte ihre persönliche und berufliche Entwicklung von den ersten Schritten in der KBT bis zur zertifizierten KBT-Therapeutin miterleben und dies ist eine große Freude für mich.

Evelyn Schmidt